

/ ONE HEAVEN

'DIE BESTEN BILDER SIND IN MEINEM HERZEN.'
'ALLES HAT IMMER SEINE GESCHICHTE.'



© Helmut Achatz
Nomi Baumgartl
und Franz Grasegger
auf der Alpspitze,
August 2018.



© Nomi Baumgartl
Bergmesse auf der Alpspitze mit Kaplan Korbinian Wirzberger, August 2018.

Auf der Zugspitze, Eröffnung der neuen Bergstation. Und da stand sie vor mir. Eine Frau, die auffällt. Nicht laut, sondern besonders. Komplet in Grasegger, aber anders, in perfekt kombinierten Herrenteilen. Ich musste sie einfach ansprechen. Es war Nomi Baumgartl, eine Fotografin, die ich schon seit einiger Zeit unbedingt kennenlernen wollte. Und scheinbar wollte sie das auch. Also haben wir uns verabredet. Bei uns im Laden und vor allem aber auf der Alpspitze bei der Bergmesse. Wo Zither und Gitarre erklangen, uns ein junger Pfarrer in seinen Bann zog, Gebetsfahnen wehten und Nomi das Ganze schließlich „One Heaven“ nannte. Eine Geschichte, die bei ihr daheim in Murnau ihren Lauf nahm, als ich sie mit Lisa für das Magazin besuchte...

Wir betraten ihr Haus um halb drei.
Und gingen um halb neun...

Dazwischen?

...waren wir.
Zusammen mit Nomi Baumgartl.

'ICH BIN EIN ANALOGES FOSSIL.'

Nomi ist 1950 geboren und fotografierte in ihren ersten Reportage-Jahren daher noch komplett in schwarz-weiß. „Das ist wo ich fotografisch herkomme.“ Aus der Schwarzweißfotografie, die sich ganz aufs Licht und dessen Wirkung konzentriert. Um Kontraste rauszuholen und so die Essenz des Bildes hervorzubringen. „Diesen analogen Blick habe ich bis heute, stelle mir Motive monochrom vor, auch wenn ich in Farbe fotografiere.“ Was das im Ergebnis heißt, wird uns klar, als wir verschiedene Gletschermotive als Fine Art Drucke in den Händen halten. Ein Spiel aus Licht und Schatten, ein helles Leuchten auf der einen, ein trauriger Hilfeschrei auf der anderen Seite. Mehr Bühnenbild als Foto, mehr Ewigkeit als Momentaufnahme. „Heute geht's oft um technisch perfekte Bilder, aber die interessieren mich überhaupt nicht. Ich will diese Wertigkeit eines Bildes, bringe durch mein Sehen und meine Erfahrung die analoge und digitale Welt zusammen – das ist „Art of Seeing“, Fotokunst der Brand von Nomi Baumgartl, etabliert auf dem internationalen Fotokunstmarkt.“

„Fotografie ist mit Licht zeichnen.“

© Nomi Baumgartl
„Vanishing Schneeferner Glacier I“,
Zugspitze 2016.



© Nomi Baumgartl
Kaiseradler Darschan
auf dem Zugspitzplatt,
Herbst 2018.

Nomi ist keine Frau des erhobenen Zeigefingers. Eher Typ menschliche Ameise, die „Laut“ macht als spricht. So auch in ihrem aktuellen Umwelt- und Alpenschutzprojekt „Eagle Wings – Protecting the Alps“, das die verschwundenen Alpengletscher zeigt sowie die globalen Zusammenhänge des Klimawandels. Mit einem tierischen Fotografen im Mittelpunkt: Kaiseradler Darshan. Der mit seinem gefiederten Kompagnon bei ihr im Garten übernachtete und am nächsten Tag mit einer speziellen Kamera am Körper über den Schneeferner Gletscher flog. Und mit Nomi in einen Bild-Dialog tritt. Vogel- trifft Menschenperspektive und beides auf ein klares Statement: „Die Natur braucht uns nicht, aber wir brauchen die Natur, um überleben zu können.“ Ihr leises, ergänzendes „es ist nicht fünf vor 12, sondern zehn nach 12 – das liefern die Fakten aus der Wissenschaft (sie kooperiert mit dem Earth Observation Center/DLR, dem großen Auge aus dem Weltall sowie der Umweltforschungsstation Schneefernerhaus) macht euch Gedanken Leute, denn die Gletscher sind bald weg, einfach nicht mehr da...“, hallt bei uns noch lange nach.

'ICH BIN DAS BODENPERSONAL
MEINES KOLLEGEN, DEM ADLER.
AUSGESTATTET MIT EINER KAMERA.
ICH BIN HIER AUF DER ERDE
UND VERTRETE DAS BEGRENZTE
MENSCHENAUGE.'

„We have the information, Eagle Wings the emotion.“ Prof. Dr. Michael Rast/ESA

Es gab Kuchen.

*Nicht um drei, sondern um halb 6.
Nicht ein Stück, sondern einen Ganzen.*

*Warum halbieren,
wenn man die große Sache angehen kann?*

**'DAS HÄTTE MEIN
LETZTES BILD SEIN KÖNNEN.'**



© Nomi Baumgartl
*Imarsuup Qaqqarsui –
Mountains of the
Sea I*, Stella Polaris
Ulloriaarsuag, 2012.

-30 °C, Schneesturm, mitten in den Eisbergen – und auf Mission für das int. Stella Polaris Projekt, das leuchtende Gedächtnis der Erde. „Als es zu diesem Motiv kam, war ich unter extremsten Bedingungen überhaupt zu diesem Spot gekommen und hatte dann das falsche Objektiv drauf und das Stativ war zugefroren. Alles war gegen mich.“ Einer jener Momente, wo man sich eingeklemmt fühlt – zwischen lähmendem Gefahrbewusstsein und drängendem Handlungsimpuls – der Zeit entrückt.

Dann traf sie ihre Entscheidung – eine gefährliche, wie sie sagt. Denn um das Objektiv wechseln zu können, schlüpfte sie aus den Überhandschuhen, zog ihr wärmendes Schneehemd aus und nutze es als schützendes Zelt. „Ich habe nur noch blau gesehen, stand mitten in den Gletschermühlen, nur mit Stirnlampe und jeder Schritt konnte der falsche sein. Da habe ich mit mir ausgemacht „ok, wenn es das letzte Bild sein soll, ist das vollkommen in Ordnung, aber ich mache es!“ (sie lacht).“ Und hat es geschafft. Unter anderem deshalb, weil sie die Kraft spürte, die von den anwesenden Grönländern ausging. Die mit Taschenlampen das Motiv ausleuchteten und dafür sorgten, dass es sich in ganz besonderer Weise von der Umgebung abhob. „Darum heißt es die Hoffnung, die Lichtinsel. Und auch, wenn der Klimawandel etwas sehr Ernstes ist, gibt es für mich immer die Hoffnung! Als Kraft, schwierigste Situationen zu schaffen.“

*„Die Hoffnung ist eine eingebaute Lebenskraft.“
„Wir nutzen nur 10% unseres Gehirns.“*

**'DAS GRÖSSTE WAS ELTERN IHREN KINDERN
GEBEN KÖNNEN, IST NATUR, NATUR, NATUR.'**

Lena, die Tochter einer Freundin, ist oft bei Nomi zu Besuch. Und macht, ebenso wie Nomi, einfach ihr Ding. Indem sie viel in der Natur ist, sich dort phantasievoll ihren „Waldmännchen“ widmet, um dann ganz selbständig den Alltag anzupacken. So war es eines Tages Lenas eigener Antrieb, den Elefanten Mumo aus Nomis gleichnamigen Buch, zu illustrieren. „In diesem Bild steckte alles drin und mir kam die Idee, für Lena und ihre Freunde eine Ausstellung in der Murnauer Schokoladenmanufaktur Kröner zu organisieren.“ Diese war ein voller Erfolg, wurde mehrfach verlängert und fast alle Bilder verkauft. Der Erlös ging an Dr. Auma Obama und ihre Jugendstiftung Sauti Kuu in Kenia. Aus Murnau in die Welt – das ruft einem in Erinnerung, was eigentlich möglich ist. Das größte persönliche Hindernis ist doch oft, dass man denkt, man „kann eh nichts ausrichten“ – für diese Momente gibt's jetzt Lena. 9 Jahre.

*„Alles, was außerhalb deiner Vorstellung ist, kann sich nicht verwirklichen.“
Aus dem Buch „Mumo“ von Nomi Baumgartl*

'ICH HATTE HALT MAL SO'N CRASH.'

Sagt sie, so ganz nebenbei. Das ist Nomi. Bei ihr weiß man erstmal nicht, ob sie von der befreundeten Nachbarin um die Ecke oder der Hollywood-Diva Tippi Hedren spricht. Kann beides sein. So erschloss sich uns die wahre Dimension dieses „Crash“ auch erst Schritt für Schritt. Denn im Laufe des Gesprächs erfuhren wir, dass es sich dabei um einen schweren Autounfall handelte. Bei dem sie komplizierte Augen- und Hirnverletzungen davontrug und ihr Langzeitgedächtnis in Dunkelkammern verschwand. Was das für einen „Augenmenschen“ wie Nomi bedeutete, lässt sich nur erahnen. „Die Welt war für mich wie ein zersprungenes Kaleidoskop. Ich war für andere langsam, ein Zeitlupenunternehmen. Aber besser im Begreifen von Details.“ Letzteres wurde ihr bei einem therapeutischen Tauchgang vor Hawaii klar, als sie auf einen wilden Delphin traf und ihm ins Auge blickte. Nein – durch das Auge blickte. Die Verbindung konnte sie nicht nur spüren, sondern auch fotografisch festhalten. Da begann ihr zweites, „ihr wiedergeschicktes Leben“ wie sie es nennt. Mit der Entdeckung dieser Gabe, unsichtbare Dinge sichtbar machen zu können bzw. die Verbindungen zwischen Mensch, Tier und Natur wahrzunehmen und in Bildern rüberzubringen. „So wie jeder von uns eine körperliche DNA hat, also einzigartig ist, so kann man auch eine eigene DNA in den Augen haben.“ Vielleicht geht es im Leben ja wirklich darum – diese „DNA der eigenen Fähigkeiten“ zu entdecken und sich ihr intuitiv zuzuwenden. „Mich interessiert jetzt nicht mehr das schöne Bild an für sich, sondern, dass die Fotografien eine Botschaft transportieren. Auch als eine Art Dankeschön, dass ich weiterarbeiten darf – da ist ziemlich viel Ego weggenommen worden.“

„Das ist wie in Nadolnys Roman über „die Entdeckung der Langsamkeit, die dem Rhythmus des Lebens erst Sinn gibt.“

Der Termin ist eigentlich um.

*Unser vollgepacktes Leben meldet sich in den Füßen.
Sie scharren.*

*Müssen wir jetzt nicht einpacken und sehen,
dass wir weiterkommen?*

*Die Füße sind ruhig. Die Gefühle nicht.
Schauen wir jetzt noch Dias an?*

*Welche Geschichte haben die alten Steiff-Teddys in ihrer Bibliothek?
Ein großer Print zeigt sie in jungen Jahren, im Fliegeranzug, mitten in der Wüste.
Hat sie eine Feder in der Hand?*

‘WOLLT IHR LILLY KENNENLERNEN?’

Zwischendurch wird es immer wieder sehr persönlich. Ein Nomi-Vertrauen, das einfach daliegt – zum „Miteinander Sein und Zeit vergessen“. Sie nimmt uns mit aufs Meer vor Hawaii, zur Seebestattung ihres engen Freundes „Lilly“. Es windete – sehr. Plötzlich stand sie im Ascheregen und fand später einen Teil von Lilly in der Brusttasche ihres Hemdes wieder. Den wir, in eine Filmdose gebettet, bei unserem Besuch kennenlernen durften. Und erfuhren, dass die Reise für ihn im Blauen Land noch nicht zu Ende ist. Denn Nomi verließ Hawaii mit dem Versprechen, noch einmal tauchen zu gehen, dabei ein Walauge zu fotografieren und den verbliebenen Teil von Lilly ins Meer zu entlassen.

Wir setzen diese Gefühlsreise fort, landen in einer anderen Geschichte, bleiben in derselben Intensität. Nomi begegnete Timbo, dem größten afrikanischen Elefantenbullen Nordamerikas. Und durfte die Beziehung zwischen ihm und seinem menschlichen Lebensgefährten Chris Galluci fotografisch begleiten. Was sie, irgendwie wenig überraschend, mit Haut und Haaren tat. Bei einem Ausflug drehte sich Timbo auf einmal um und Nomi spürte das Trampeln auf trockener Erde und hörte Chris rufen: „Don't move, don't move“. „Und wenn 5 Tonnen auf dich zu rennen, dann kannst du dich nur ergeben. Ich habe meine Kameras runterhängen lassen, die Augen geschlossen und gedacht – ok. Ist alles vorbei?“ Aber der Elefant stoppte, genau im Abstand seiner Rüssellänge. Bog in Zeitlupe seinen Rüssel zurück, in Zeitlupe wieder vor und legte ihn dann auf Nomis Gesicht. „Er hat mich eingeatmet. Das war der Wahnsinn, wie ein Staubsauger.“ Danach konnte sie sich nähern, ihm durchs Auge blicken. Und fotografieren – im Makro-Vertrauen.

*„Wenn man mit diesem Urvertrauen
durchs Leben geht, ist alles möglich.“*

‘ICH HABE EINE EIGENE EVOLUTION ENTWICKELT.’

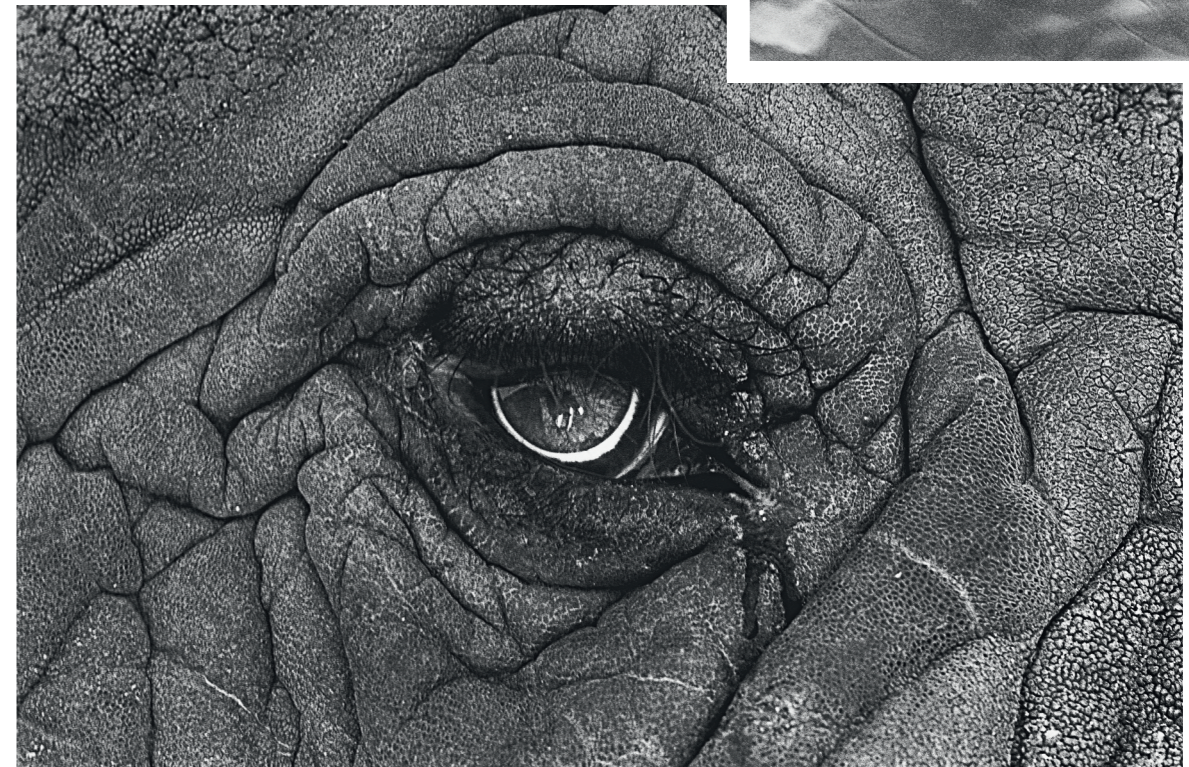
Nach ihrem Unfall landete Nomi im Wasser. Und damit im ersten Teil ihrer eigenen Evolution, wie sie es nennt. Denn die Delphintherapie, mit der sie im Meer den Gleichgewichtssinn wiedererlangen und die Beweglichkeit ihrer Augen wiederherstellen wollte, war auch der Beginn von etwas ganz anderem. Nämlich der Neuausrichtung ihrer Arbeit. Hin zu Fotokunstprojekten, die den Zusammenhang von Mensch, Tier und Natur zeigen und dabei in die Tiefe, in die Seele der Motive blicken. Nach dem Auge eines wilden Delphins, begegnete sie in der zweiten Evolutionsstufe dann der größten Spezies der Erde, dem Elefanten. Es folgten die Sterne und das Universum in der grönländischen Arktis und dann ihr aktuelles Projekt mit den Adlern in der Luft. „Und dann bin ich durch“, lacht sie. Wir überlegen, dass eigentlich nur noch das Feuer fehlt und kommen irgendwie zum Thema Feuerbestattung. Und während wir noch ein „bitte nicht“ herzubringen, sagt Nomi in ihrer Nomi-Art: „Eins weiß ich todsicher: Keiner von uns kann irgendwas mitnehmen“ (darum lassen wir doch lieber was Gutes da oder?).

*„Und wenn ich jetzt zurückschaue denke ich, das ist alles wie geführt.
Ich verstehe mich als Teil vom großen Ganzen und dieses möchte ich
auch anderen vermitteln.“*



© Nomi Baumgartl
„Wisdom of the Sky“, Eagle Eye, French Alps 2018.

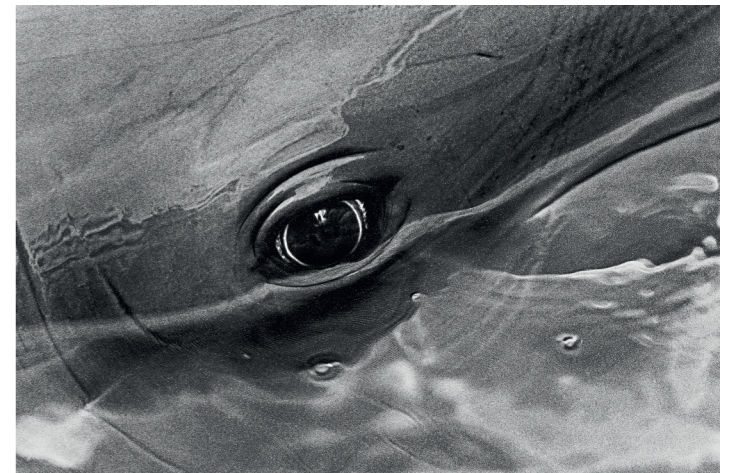
„Ich kann immer vorhersehen, was am Ende rauskommt. Und wenn ich mittendrin stecke, denke ich oft, oh Gott.“ Dann hilft ihr dieses Urvertrauen, nicht zu verzweifeln oder zu resignieren. Und dass sie das in sich trägt, kann man quasi greifen. Spüren. Nomi ist personalisierte Entschleunigung. Sie macht ihr Ding, aber mit der Besonderheit, ihre Mitmenschen miteinzuschließen. Ihnen das Gefühl zu geben, wichtig zu sein. So scheint es fast natürlich, dass wir uns nach zwei Stunden noch nicht die Hände schütteln. Sondern über Kindheitserinnerungen reden, dann über Fußpflege und es wirklich sein könnte, dass sie gleich den Diaprojektor anschmeißt und wir auf der Couch landen. Und das nicht einmal komisch wäre.



© Nomi Baumgartl
„Wisdom of the Earth“, Elephant Eye, California 2003.

*Nomi ist als Mensch absolut greifbar.
Ihre Fotokunst auch.
Viele begehrte Motive stehen zum Verkauf
und der Erlös fließt direkt in ihr aktuelles
Projekt Eagle Wings – Protecting the Alps.
Bei Interesse freut sie sich über den persönlichen
Kontakt – nomi@nomibaumgartl.com
und weitere Infos gibt es unter –
www.eaglewings-project.org.*

Text Lisa Rühl



© Nomi Baumgartl
„Wisdom of the Ocean“,
Dolphin Eye,
Florida 1999.

*Wir betraten dein Haus um halb drei.
Und gingen ohne Zeitgefühl.*

Danke Nomi.



'DIE ENTDECKUNG DER LANGSAMKEIT,
DIE DEM RHYTHMUS DES LEBENS ERST SINN GIBT.'